

Kantonsrat: Budgetdebatte 2015- ein moderner Dreikampf

Mitte Dezember 2014 hat der Kantonsrat für das Jahr 2015 ein praktisch ausgeglichenes Budget verabschiedet. Auch dieses Jahr musste das scheinbar unspektakuläre Ergebnis in einer Art modernen Dreikampf errungen werden. Die Disziplinen: Orientierungslauf, Schwarzer-Peter und Seilziehen.

Orientierungslauf

Der Budgetprozess beginnt für den Kantonsrat jeweils im September, wenn die Regierung den konsolidierten Entwicklungs- und Finanzplan (KEF) präsentiert: Dies ist der Start für den Orientierungslauf. Zwar legte die Regierung für die Jahre 2015-2018 einen praktisch ausgeglichenen Finanzplan ohne Steuererhöhungen vor. Bei den Investitionen wurde eine Priorisierung vorgenommen. Und der Anstieg der Verschuldung auf rund 1.3 Mrd. ist „lediglich“ eine Folge der Erhöhung des Dotationskapitals für die ZKB, gegen die sich FDP-Fraktion leider erfolglos gewehrt hat.

Doch der erste Blick trügt. Ein Ausblick auf die KEF-Periode 2016-2019 macht klar, dass auf den Kanton Zürich finanziell schwierigere Zeiten zukommen, auch wenn die Steuerertragsprognosen der Regierung nach wie vor sehr optimistisch sind. Es ist davon auszugehen, dass der leichte Überschuss im mittelfristigen Ausgleich bereits mit dem Abschluss 2014 dahingeschmolzen sein wird. In der KEF-Periode 2016-2019 fällt das ertragreiche 2011 mit einem Überschuss von 894 Mio. Franken aus der Bemessungsperiode. In der Finanzplanung der Regierung ist nicht ersichtlich, wie sie dies zu kompensieren gedenkt. Das ist umso irritierender, als mit der Unternehmenssteuerreform III massgebende Ertragsminderungen absehbar sind und grosse Investitionen in den Bereichen Bildung und Gesundheit erst noch bevorstehen. Dabei übersteigen bereits die 2015-2018 geplanten Investitionen die Finanzierungsmöglichkeiten des Kantons; nur gut die Hälfte können aus der Laufenden Rechnung finanziert werden.

Für die FDP-Fraktion war deshalb rasch klar, dass das Ausgabenwachstum gebremst werden und das Budget 2015 im Minimum ausgeglichen sein muss, was einer Verbesserung von 200 Mio. Franken bzw. rund 1.3% des Gesamtaufwands entspricht. Anders als in einem Unternehmen, wo das strategische Führungsorgan der Geschäftsleitung globale Vorgaben zum Budget macht, ist der Kantonsrat aufgefordert, konkrete Anträge zu einzelnen Leistungsgruppen zu formulieren. Praktisch heisst dies, den rund 600 Seiten starken KEF nach Optimierungsmöglichkeiten zu durchforsten. Damit beginnt das Schwarzer-Peter-Spiel.

Schwarzer-Peter-Spiel

Grundsätzlich gibt es drei Arten von Budgetanträgen: die beharrlichen, die kosmetischen und die hoffnungslos provokativen. Zu den beharrlichen gehören beispielsweise die Anträge zu einer von der Regierung verweigerten Leistungsmotion, die verlangt, dass die durchschnittlichen Kosten pro Vollzeitstelle bis 2016 nicht stärker steigen sollen als die Teuerung. Kosmetische Anträge kommen vor allem in den Bereichen Gesundheit und Soziales vor. Hier sind die Einflussmöglichkeiten aufgrund der gesetzlichen Vorgaben sehr beschränkt. Kürzungsanträge sind Hoffnungen, dass die Regierung zu pessimistisch budgetiert hat. In diese Kategorie fällt auch der Antrag, die Gewinnausschüttung der SNB um 58 Mio. höher zu veranschlagen. Zu den hoffnungslos provokativen gehört der Antrag, den interkantonalen Finanzausgleich um 30 Mio. zu kürzen. Hauptsache man hat ein klares Zeichen nach Bern geschickt. Hoffnungslos provokativ sind in der Regel auch die wenigen Budgetanträge der SP,

die unabhängig von der Finanzlage pauschal (!) je 100 Mio. mehr für Personal und Investitionen forderten.

Die FDP-Fraktion hat den Fokus einmal mehr auf den Personalaufwand und auf das Ausgabenwachstum in der Bildung gelegt. Bei Letzterem durfte sie erfreulicherweise feststellen, dass die Vorgabe ihrer vor 2 Jahren überwiesenen (und von der Regierung abgelehnten) KEF-Erklärungen - der Aufwand soll nicht stärker steigen als die Anzahl Schüler/Studenten plus Teuerung- von allen Bildungsinstitutionen eingehalten wurde. Das ist ermutigend, legen Regierung und Verwaltung doch üblicherweise wortgewaltig dar, wieso ein Kürzungsantrag in ihrer Leistungsgruppe gerade besonders ungünstig ist. Selten wird eine partielle Umsetzung als unter Umständen möglicherweise denkbar betrachtet; Alternativen werden so gut wie nie aufgezeigt. So landete ein Schwarzer Peter auch dieses Jahr beim pauschalen Kürzungsantrag in der Finanzdirektion; bei 100 Mio. bzw. weniger als 0.7 Prozent des Gesamtaufwands eine durchaus taugliche und zumutbare Vorgabe an die Regierung zur Erreichung der finanzpolitischen Ziele.

Seilziehen

Die Königsdisziplin war einmal mehr das rund 18-stündige Seilziehen im Rat. Dabei geht es nur vordergründig um die rund 80 Anträge; im Kern treffen hier die verschiedenen politischen Welten aufeinander. Auf der einen Seite die Welt, in der alles bis zur attraktiven Freizeitgestaltung eine Frage des Service-Public ist, Umverteilung ein Grundrecht darstellt und Steuererhöhung die Verhinderung von Geschenken an Reiche ist. Auf der anderen Seite die Welt, in der jede Auf- und Ausgabe ein Angriff auf die persönliche Freiheit und ein Raubzug auf das Portemonnaie des kleinen Mannes ist.

Die Budgetdebatte eignet sich trefflich, um die eigenen Vorstellungen zu zementieren. Mit flammenden Voten wird nach Meinung der einen der Staat kaputt gespart, während die anderen gegen eine wuchernde Schlingpflanze kämpfen. Der Ton neigt zur Empörung: Zechprellerei und mangelnde Wertschätzung gegenüber Staatsangestellten hier, Selbstbedienungsladen und mangelnder Respekt gegenüber Steuerzahlern dort. Und auch Amtsträger würzen die Budgetdebatte kräftig mit. So ortet ein Gerichtspräsident in der Budgetkürzung von 0.5% den Niedergang der richterlichen Unabhängigkeit. Oder der Sicherheitsdirektor wittert nach einer Krawallnacht die Chance, eine 0.5%-Kürzung beim Polizei-Etat zur Frage der kantonalen Sicherheit hochzustilisieren und rückgängig zu machen. Man könnte meinen, man befinde sich in der Endrunde der Tribute von Panem.

Ziel erreicht – Auftrag erteilt

Bei nüchterner Betrachtung sieht die Wettkampfbilanz wie folgt aus: Die bürgerliche Koalition hat gespielt. Der Kanton Zürich hat ein verabschiedetes, ausgeglichenes Budget und die Regierung den klaren Auftrag, im nächsten KEF aufzuzeigen, wie sie das Ausgabenwachstum eindämmen und die Standortattraktivität des Kantons trotz anstehender finanzpolitischer Herausforderungen erhalten will.

Nach der Budgetdebatte ist vor der Budgetdebatte.

Beatrix Frey-Eigenmann, Kantonsrätin FDP, Mitglied der Finanzkommission